

KERSTIN KLINGEL

Eichenkranz und Dornenkrone

Kriegerdenkmäler in Hamburg

Landeszentrale für politische Bildung Hamburg

Einleitung

Mehr als 150 Kriegs- und Kriegerdenkmäler stehen heute im öffentlichen Raum der Freien und Hansestadt Hamburg. Sie zeugen von fast 200 Jahren, in denen Deutschland mehrmals Krieg geführt hat. Während die ältesten in Erinnerung an die Zeit der französischen Besatzung und die Befreiungskriege zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgestellt wurden, stehen die jüngsten als Denkmäler für den Zweiten Weltkrieg, der 1945 endete. Seitdem konnte der Frieden in Deutschland bewahrt werden.

Dass viele der bestehenden Denkmäler bis heute als Orte der Erinnerung wahrgenommen werden, zeigt sich jedes Jahr am Volkstrauertag. An diesem Tag finden an Kriegerdenkmälern vor allem des Ersten und des Zweiten Weltkriegs, aber auch an älteren Denkmälern, in ganz Deutschland Kranzniederlegungen und Gedenkveranstaltungen statt. Die Menschen, die daran teilnehmen, tragen, gleich welcher Grund sie auch immer bewegt, der Besonderheit des Kriegstodes, der gewaltsam und verfrüht ist, Rechnung. Was wissen sie jedoch über die Orte des Gedenkens? Beachten sie die Denkmäler und setzen sich mit ihnen auseinander?

Das vorliegende Buch versucht, die Entstehungsgeschichte von Hamburgs Kriegerdenkmälern zu beleuchten und ihre Botschaften zu entschlüsseln. Denn erst das Verständnis der Denkmalsaussage ermöglicht die eigene Positionierung dazu.

Dass das Bedürfnis, einen Ort zu schaffen, an dem an gestorbene Soldaten erinnert werden soll, auch heute noch besteht, zeigt ein Beitrag des Bundesverteidigungsministers Franz-Josef Jung (CDU), den das Bundesministerium der Verteidigung am 4. September 2006 auf seinen Internetseiten veröffentlichte. Der Titel des Beitrags lautet: »Ehrenmal: Wir sind es unseren toten Soldaten schuldig.« In ihm kündigt Jung Pläne zur Errichtung eines öffentlich zugänglichen »Ehrenmals« für die »mehr als 2600 Opfer«, die die Bundeswehr »in den 50 Jahren ihres Bestehens zu beklagen« hat, an, von denen 64 bei den Auslandseinsätzen seit 1992 starben.¹

Kriegs- und Kriegerdenkmäler* sollen die Erinnerung an Kriege bzw. an die in Kriegen umgekommenen Menschen wach halten. Erinnert werden meist Soldaten, aber auch durch den Krieg getötete Zivilisten. Kriegerdenkmäler unterscheiden sich von anderen Denkmälern dadurch, dass mittels ihrer der Kriegstod nachträglich kommentiert bzw. interpretiert wird. Demnach sind Kriegs- und Kriegerdenkmäler immer als politische Stellungnahmen derjenigen zu verstehen, die sie errichteten, also der Denkmalsstifter**. Sie richten sich häufig nach außen, gegen die militärischen Gegner, aber stets auch nach innen, an die eigenen Mitbürger. Kriegerdenkmäler beziehen sich auf ein vergangenes Ereignis und entwickeln daraus Botschaften für Gegenwart und Zukunft.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gab es in Europa fast keine Kriegerdenkmäler. Der gemeine Soldat gehörte bis dahin zur unteren Gesellschaftsschicht und war von geringem Ansehen. Das änderte sich erst mit der Französischen Revolution (1789–1799), mit der sich nach und nach, von Frankreich ausgehend, auch in Deutschland Gleichheits- und Individualitätsvorstellungen etablierten. Eine ›Kehrwende‹ bei der öffentlichen Rezeption des Militärs leitete schließlich der preussische König Friedrich Wilhelm III. ein, indem er im März 1813 mit dem »Eisernen Kreuz« die erste militärische Auszeichnung stiftete, die auch an einfache Soldaten verliehen werden konnte. Zudem wandte er sich in Aufrufen »an sein Volk« und »an sein Volksheer«. Er forderte sie auf, sich gegen die französische Besatzungsmacht zur Wehr zu setzen und für die Unabhängigkeit des ›Vaterlandes‹ zu kämpfen, und er stellte diesen Einsatz als vorbildlich und nachahmenswert dar. 1814 führte er schließlich die allgemeine Wehrpflicht ein. Für ein zunehmend gesellschaftlich erstarkendes Bürgertum, in dem auch das Selbstbewusstsein des Einzel-

* Die Bezeichnung »Kriegsdenkmäler« meint Denkmäler für den Krieg an sich, das Wort »Kriegerdenkmäler« Denkmäler für Soldaten. Im Folgenden wird letztere, allgemein gebräuchlichere Formulierung für die behandelte Denkmalsgattung gewählt.

** Im folgenden Text wird zu Gunsten eines flüssigeren Lesens bei Pluralwörtern, die eine Gruppe von Menschen bezeichnen, nur die männliche Form genannt. Ich weise an dieser Stelle ausdrücklich darauf hin, dass stets Frauen und Männer zu denken sind, wenn keine anders lautende Formulierung gewählt wird.

nen wuchs, brauchte es Anreize, das eigene Leben fürs ›Vaterland‹ aufs Spiel zu setzen, also wurden Soldaten denkmalswürdig und ihre Namen sollte nach dem Tod im Krieg für die Nachwelt Bestand haben.

Zu einer großen Zahl von Denkmalserrichtungen kam es dann im ausgehenden 19. Jahrhundert. Der Sieg im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 hatte die Einigung des Deutschen Reiches zur Folge, zu dem auch das seit 1867 vereinigte Schleswig-Holstein als Ganzes gehörte. 1848 bis 1850 hatten die Deutschen noch während der Erhebung Schleswig-Holsteins vergeblich für einen Anschluss Schlesiens, das damals unter dänischer Verwaltung stand, gegen Dänemark Krieg geführt. Dass die vollständige Einigung nun 1871 geglückt war, begeisterte die Menschen, und dieses Ereignisses sollte öffentlich und dauerhaft gedacht werden. Viele Denkmalserrichtungen wurden von Kriegervereinen initiiert, die die überlebenden Soldaten damals in großer Zahl zur ›Pflege der Erinnerung‹ gegründet hatten. Der Sieg und die lang ersehnte Reichseinigung machten die nachträgliche Rechtfertigung des Kriegstodes der Männer auf den Denkmälern vergleichsweise leicht.

Zum 50. Jahrestag der Erhebung Schleswig-Holsteins wurden 1898 in vielen ehemals schleswig-holsteinischen Hamburger Gemeinden Denkmäler errichtet: kaum eines nennt die Namen der Gefallenen. Diese Denkmäler dienten vielmehr der wiederholten Bestärkung des Kriegsziels von 1848, die Einigkeit von Schleswig und Holstein.

Die mit Abstand meisten Kriegerdenkmäler wurden nach dem Ersten Weltkrieg aufgestellt. In dem vier Jahre währenden Grabenkrieg, geführt erstmals mit modernen Kriegswaffen, steigerten sich die brutalen Materialschlachten ein ums andere Mal und es starben so viele Soldaten wie nie zuvor. Nahezu in jeder Gemeinde wurde ein Denkmal für die aus den Gemeinden stammenden gefallenen Männer errichtet. Dieser gesteigerte Bedarf hatte in ganz Deutschland eine ›Industrialisierung‹ der Denkmalsentwicklung zur Folge. Steinmetzfirmen boten Kataloge, aus denen man standardisierte Denkmäler bestellen konnte. Viele der getöteten Soldaten waren im Ausland begraben, so dass die Kriegerdenkmäler den Hinterbliebenen ein Ersatzgrab boten, an dem sie trauern konnten. Da Deutsch-

land nach dem Ersten Weltkrieg im Versailler Vertrag zum alleinigen Kriegsschuldigen erklärt und zu hohen Reparationszahlungen verpflichtet worden war, lagen sehr vielen Denkmalssetzungen Trotz und Revanchegedanken zu Grunde.

Während der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945 dienten die Kriegerdenkmalserrichtungen der Kriegspropaganda und der allgemeinen Mobilmachung.

Der Zweite Weltkrieg begann 1939 als deutscher Angriffs- und Eroberungskrieg und wurde zum bisher schlimmsten Krieg der Menschheitsgeschichte, der auf der ganzen Welt mehr als 55 Millionen Tote forderte. Nach dem Ende des Krieges 1945 versagten die bisherigen Rechtfertigungsmethoden für den Soldatentod und neue Wege, ihm zu begegnen, mussten gefunden werden. Dieser Prozess war nicht einfach und wurde vielerorts umgangen. Dort, wo man ihn wagte, entstanden in den 1950er Jahren meist Denkmäler, bei denen die Trauer, in den 1960er und 1970er Jahren die Aufforderung zur Friedenswahrung im Vordergrund stand.

Danach entwickelten sich, gerade im Laufe der Friedensbewegung der 1980er Jahre, öffentliche Diskussionen um einige bestehende Kriegerdenkmäler und sie erhielten mit so genannten Gegendenkmälern künstlerische Ergänzungen in Form einer Interpretation der Kriegsereignisse aus aktueller Sicht.

Zum Aufbau des Buches

Bei der Denkmalsbetrachtung ist die Berücksichtigung dreier Aspekte wichtig: der Aufstellungsort, die Form, also die verwendeten Materialien und Symbole und die Gestaltung, und die Inschrift. Diese drei Faktoren zusammengenommen müssen vor dem Hintergrund der Entstehungszeit der Denkmäler betrachtet werden. Auf diese Weise bieten sie den Schlüssel zum Verständnis der Denkmalsaussage.

Demnach beginnt Teil I des Buches mit einer Analyse der Aufstellungsorte, Formen und Inschriften von Hamburgs Kriegerdenkmälern. Es folgt eine ausführliche Darstellung der Gegendenkmäler, gegliedert nach Bezirken. Nach einem Kapitel zum Volkstrauertag endet Teil I mit der Schlussbetrachtung.

In Teil II des Buches werden alle Kriegerdenkmäler in der Freien und Hansestadt Hamburg vorgestellt, mit Bild, Beschreibung und allen verfügbaren Angaben

zur Entstehungsgeschichte. Diese Aufstellung ist nach Bezirken und dann alphabetisch nach Stadtteilen gegliedert. Bei jedem Denkmal ist angegeben, mit welchen öffentlichen Verkehrsmitteln es zu erreichen ist. Die Angaben beziehen sich auf den Ausgangspunkt »Hamburger Hauptbahnhof« und nennen die S-Bahn-Linien mit der entsprechenden Station und gegebenenfalls die anschließende Bus-Linie.

Jedes Denkmal hat eine Nummer, die in Teil I angegeben wird, wenn das entsprechende Denkmal erwähnt wird.

Forschungsgrundlage

Dieser Publikation liegen alle bekannten noch existierenden Kriegerdenkmäler im öffentlichen Raum, hier enger definiert als öffentliche Straßen und Plätze, in Parks und auf Friedhöfen zu Grunde, die innerhalb der heutigen Grenzen der Freien und Hansestadt Hamburg stehen.

Nicht berücksichtigt sind Denkmäler, die von Vereinen, öffentlichen Einrichtungen oder Firmen errichtet wurden, da diese meist nicht uneingeschränkt öffentlich zugänglich sind und sich auch nicht an die allgemeine Öffentlichkeit richten. Als Ausnahme ist das Denkmal der Harburger Schützengilde im Schwarzenbergpark in diese Publikation aufgenommen. Dieses Denkmal ist aus Gründen der Vollständigkeit erwähnt, denn der Harburger Schwarzenbergpark ist heutiger Standort für drei weitere Kriegerdenkmäler und eignet sich somit gut für einen Rundgang auf den Spuren der Hamburger Kriegerdenkmalsgeschichte.

Tafeln in Kirchen, einzelne Soldatengräber sowie Denkmäler für Feldherren, Monarchen und einzelne Gefallene (hier ist der Dichter Gorch Fock zu nennen, der 1916 im Ersten Weltkrieg fiel, was auf einer ihm gewidmeten Gedenktafel am Gorch-Fock-Wall erwähnt wird) sind ebenfalls nicht berücksichtigt.

In Einzelfällen wurden bemerkenswerte Denkmäler, die nicht mehr existieren, in Teil I erwähnt.

Im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg beschäftigt sich die vorliegende Publikation nur mit den Denkmälern, die an gefallene Soldaten erinnern. Bezüg-

lich der Denkmäler, die durch den Krieg auf andere Weise Getöteten gewidmet sind, sei auf die Publikation »Gedenkstätten in Hamburg – Ein Wegweiser zu Stätten der Erinnerung an die Jahre 1933–1945« verwiesen. Sie wurde 2003 von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg im Auftrag der Hamburgischen Bürgerschaft und des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg herausgegeben.

Die Erkenntnisse des vorliegenden Buches fußen auf der Grundlage der im Literaturverzeichnis angegebenen Publikationen zur Denkmalsgeschichte in Hamburg und in Deutschland.

Das Buch erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit in Bezug auf die in Teil II vorgestellten Denkmäler. Hinweise auf weitere Denkmäler, die den Aufnahmekriterien entsprechen und noch nicht erfasst sind, werden gerne entgegengenommen. Bitte wenden Sie sich diesbezüglich an die Landeszentrale für politische Bildung Hamburg.

Kerstin Klingel

1 Quelle online:

http://www.bmvg.de/portal/a/bmvg/kcxml/04_Sj9SPykssy0xPLMnMz0vM0Y_QjzKLt4w3DQoDSYGYRqbm-pEwsaCUVH1fj_zcVH1v_QD9gtylckdHRUUArciyOw!!/delta/base64xml/L2dJQSEvUUt3QS80SVVFLzZfOV81UIY!/?y_w_contentURL=%2FC1256F1200608B1B%2FW26TBHku096INFODE%2Fcontent.jsp (Abruf: 17.9.2006)

Daten und Fakten zu den Kriegen bis einschließlich 1870/71, auf die in diesem Buch Bezug genommen wird

Im Folgenden werden zunächst einige wichtige Daten und Fakten zu den Kriegen aufgeführt, die Anlass zur Kriegerdenkmalserrichtung in Hamburg boten.

Diese Zusammenstellung soll einen Überblick über die historischen Geschehnisse bieten, sie kann nicht auf alle Aspekte eingehen.

Auf Grund ihrer Komplexität wird auf eine Darstellung des Ersten und des Zweiten Weltkriegs in diesem Rahmen verzichtet.

Literaturempfehlungen:

Peter Zolling »Deutsche Geschichte von 1871 bis zur Gegenwart. Wie Deutschland wurde, was es ist.« Bundeszentrale für politische Bildung Bonn, 2005.

Helmut M. Müller »Schlaglichter der deutschen Geschichte«, Bundeszentrale für politische Bildung Bonn, 2003.

I

Befreiungskriege 1813/1814 und Besatzung Hamburgs durch die Franzosen 1806–1814

Napoleon hatte sich 1799 in einem Staatsstreich zum Herrscher über Frankreich erhoben und die 1789 begonnene Französische Revolution für beendet erklärt. 1801 endeten die Revolutionskriege zwischen Frankreich und Preußen, Österreich, Russland und Großbritannien mit dem Sieg der Franzosen und dem Frieden von Lunéville: Preußen und Österreich traten die linksrheinischen Gebiete an Frankreich ab. Dadurch war eine Neuordnung des deutschen Reichsgebiets, das damals aus vielen Territorien bestand, notwendig. Diese wurde 1803 im so genannten Reichsdeputationshauptschluss geregelt, auf den Frankreich großen Einfluss ausgeübt hatte. Im Laufe der folgenden Jahre kam es zu mehreren so genannten Koalitionskriegen um die Vorherrschaft in Europa, von dem Napoleon zeitweilig große Teile besetzt hielt. 1813 begannen in Deutschland die Befreiungskriege gegen

die französischen Besatzer, die mit der Völkerschlacht in Leipzig zwischen dem 16. und 19. Oktober 1813 die entscheidende Wende zu Gunsten Deutschlands erfuhr.

Hamburg war damals souveräner und neutraler Stadtstaat, der 1806 wegen seiner strategisch günstigen Lage von den französischen Truppen besetzt worden war. Napoleon hatte auch von Hamburg aus die von ihm verkündete Kontinentalsperre gegen England durchsetzen wollen. Hamburg blieb bis 1814 von den französischen Truppen besetzt, bevor diese nach der Belagerung der Stadt durch russische Einheiten vertrieben wurden.

II

Schleswig-Holsteinischer Krieg 1848–1851

(»Erhebung Schleswig-Holsteins«)

Der Schleswig-holsteinische Krieg war ein Krieg zwischen dem Deutschen Bund und Dänemark, der sich mit Unterbrechungen von 1848 bis 1851 hinzog. Die Herzogtümer Schleswig und Holstein strebten nach Unabhängigkeit von Dänemark. Der Krieg endete mit einer Niederlage der Truppen des Deutschen Bundes in der Schlacht von Istedt vom 24. und 25. Juli 1850. Damit blieb alles wie es war: Holstein blieb beim Deutschen Bund, Schleswig blieb dänisch.

III

Deutsch-Dänischer Krieg 1864 und

Deutscher Krieg 1866

Der Deutsch-Dänische Krieg 1864 war der zweite Krieg zwischen dem Deutschen Bund, also vornehmlich Preußen und Österreich, und Dänemark, und dauerte von Januar bis Oktober 1864. Die entscheidende Schlacht fand am 18. April an den Düppeler Schanzen statt und endete mit einem Sieg des Deutschen Bundes. Obwohl Dänemark noch das Seegefecht bei Helgoland am 9. Mai 1864 gewinnen konnte, verlor es den Krieg. Als Ergebnis gehörte Schleswig nunmehr zum Deutschen Bund, genauer zu Preußen, während Holstein österreichisch wurde.

Das Verhältnis zwischen den beiden Bündnisstaaten verschlechterte sich dar-

aufhin zusehends und es kam 1866 zum Deutschen Krieg, zum Krieg zwischen Preußen und Österreich. Hamburg blieb dabei neutral. Der Krieg endete mit einem Sieg Preußens in der Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866 und führte zur Auflösung des Deutschen Bundes. Preußen gründete daraufhin den Norddeutschen Bund, dem sich Hamburg 1867 teilweise anschloss.

IV

Deutsch-Französischer Krieg 1870/71

Hintergrund des Deutsch-Französischen Krieges war der Streit um die spanische Thronfolge: obwohl Preußen bereits auf seinen Anspruch verzichtet hatte, verlangte Frankreich den Verzicht für alle Zeiten. Diese als unangemessen bewertete Forderung wurde in der so genannten »Emser Depesche«, einer vom damaligen Kanzler Bismarck stark gekürzten Meldung an die Presse, nochmals verschärft dargestellt, woraufhin Frankreich Preußen am 19. Juli 1870 den Krieg erklärte. Die Möglichkeit eines Krieges war von Bismarck kalkuliert: er sah diesen als Chance, die Reichseinigung zu verwirklichen, weil auf Grund der 1866 geschlossenen Bündnisverträge die süddeutschen Staaten Baden, Württemberg und Bayern an der Seite Preußens kämpften. England, Österreich und Italien blieben neutral. Am 2. September 1870 kapitulierte ein Hauptteil der französischen Armee nach der Schlacht von Sedan. Nach weiteren Kämpfen gegen eine französische Volksarmee konnte am 28. Januar 1871 der Waffenstillstand erreicht werden und nach einem in Versailles geschlossenen Vorfrieden, kam es am 10. Mai 1871 zum endgültigen Frieden, geschlossen in Frankfurt am Main. Bismarck erwirkte daraufhin mit Verhandlungsgeschick die Gründung des zweiten deutschen Reiches unter Wilhelm I., dessen Proklamation zum Deutschen Kaiser im Versailler Schloss bereits am 18. Januar 1871 stattgefunden hatte.